

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1928

16.4.1928 (No. 106)

land bereits lange vor dem Weltkrieg erkannt hatte. Diese Fragen wurden in der öffentlichen Diskussion bei internationalen Konferenzen bisher stets übergegangen. Solange man den Mantel des Schweigens über diese Dinge breitet, ist es mir unmöglich, an die Ernsthaftigkeit des Willens einer Flottenabrüstung zu glauben. Es darf bei den Verhandlungen nicht nur das Bestreben zutage treten, die Rüstungslasten für die einzelnen Nationen zu erleichtern, vielmehr erscheint mir hinsichtlich der Frage der Abrüstung zur See das Problem, wie man die Freiheit der Meere sicherstellen kann, weit wichtiger als die Frage der Flottenabrüstung.

Wird das Belagewissen sich dieser Frage, welche die gesamte Menschheit in tiefgehender Weise angeht, annehmen? Das kann die Zukunft allein lehren. Augenblicklich sind wenig Aussichten dafür vorhanden!

Strefemann in Leipzig.

WTB, Leipzig, 15. April.
Beim Landesparteitag der Deutschen Volkspartei Sachsen sprach auch Dr. Strefemann und betonte, die Partei habe die Beteiligung an der Regierung mit starken Verlusten an Popularität bezahlen müssen. Der Minister befaßte sich sodann mit dem angeblichen „Fiasco der pazifistischen Außenpolitik“. Die Volkspartei gehe ehrlich mit jedem zusammen, der am Wiederaufbau des Vaterlandes mitarbeiten wolle. Es gebe keine parteipolitische Außenpolitik, sondern nur eine deutsche. Ihre Linien müßten dieselben bleiben. Der Minister unterstrich zum Schluß die deutsche Forderung auf Räumung der Rheinlande und erinnerte dann an die gescheiterte Ueberfliegung des Ozeans, die nur durch die Aufhebung der auf der deutschen Luftfahrt lastenden Fesseln infolge der Vöcarnopolitik möglich geworden sei. Der Erfolg der pazifistischen Außenpolitik habe sich auch in der Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika gezeigt.

Roch-Weser in Königsberg.

TU, Königsberg, 15. April.
Der Wahlkampf der ostpreussischen demokratischen Partei wurde am Sonntag mittags in Königsberg durch eine Rede des Parteivorsitzenden Hg. Roch-Weser eröffnet, der in längeren Ausführungen zu den gegenwartsstragen Stellung nimmt. Die Demokratie habe uns, so führte er u. a. aus, neue feste Autoritäten geschaffen. Die Führerschaft sei heute bei allen Parteien besser, als zurzeit der Monarchie. Der Sozialdemokrat Ebert hätte geholfen, den privatwirtschaftlichen Staat aufrecht zu erhalten und der monarchistische Hindenburg helfe mit Verantwortungsgelüben und in Pflichterfüllung den republikanischen Staat zu fertigen. Heute handele es sich nicht mehr um die Frage Monarchie oder Republik. Notwendig sei es, endlich einmal freudig die neue Zeit mitzumachen und besonders auch die deutsche Jugend müsse für die neuen Ideen begeistert werden.

Das deutsche Volk habe seine Ehre nicht verloren und es sei daher auch ganz falsch, wenn man glaube, die deutsche Ehre könne nur durch einen neuen Krieg wieder hergestellt werden. Er sei nicht in dem Sinne Pazifist, daß er den Frieden für das höchste Gut eines Volkes halte, aber eben so sei er davon überzeugt, daß ein neuer Krieg mit Frankreich uns weder Freiheit noch Leben bringe, sondern daß er im Gegenteil Deutschland und Frankreich und damit ganz Europa vernichten würde. Es komme vielmehr zunächst darauf an, die wahren Unterlagen für ein friedliches Zusammenleben der Völker in Europa zu schaffen. Eine solche Unterlage sei der Verfallener Friedensvertrag nicht. Nur von der Verständigungspolitik könne man auch eine Revision des Dawesplanes erwarten.

Der Redner verteidigte dann die Reichsholdische Finanzpolitik und beschäftigte sich dann weiter ausführlich mit der Frage des Einheitsstaates. Es sei nicht stichhaltig, wenn man die Stammeigenart als Hinterhalt für den Einheits-

Schweres Straßenbahnunglück.

4 Tote und 40 Verletzte.

WTB, Berlin, 16. April.

Gestern nachmittag 5.15 Uhr ereignete sich in der Nähe des Stadion ein schweres Straßenbahnunglück, das an die Katastrophe in Kassel erinnert. Ein Straßenbahnzug, bestehend aus Motorwagen und zwei Anhängern, die sämtlich mit vom Fußballwettbewerb im Stadion zurückkehrenden Zuschauern überfüllt waren, erlitt in einer Kurve an der Kreuzung Neuenbahrstraße und Meerstraße. Der Zug war die ziemlich abschüssige Neuenbahrstraße heruntergekommen. Ob die Bremse verfaßt hat oder der Führer des Triebwagens ein zu schleuniges Tempo eingeschlagen hat, bedarf noch der Klärung. Jedenfalls verlor der Zug die Schienen und

raute in schräger Richtung über den Bahndamm,

wobei er noch einen Teil der dortigen Verkehrsinsel zerstörte. Sämtliche drei Wagen stürzten beim Aufrall an die gegenüberliegende Bordwand um. Die Scherben der zertrümmerten Fenster ergossen sich auf die Fahrgäste, die dicht gedrängt in den Wagen gesessen oder gestanden hatten. Nach den bisherigen Feststellungen sind

4 Personen getötet und etwa 40 Personen meistens durch Glasplitter verletzt

worden, darunter 10 Personen schwer. Feuerwehr und Polizei bemühten sich um die Bergung der Verunglückten und die Befreistellung der Wagen, deren Inneres an zahlreichen Stellen mit Blut bedeckt ist und einen furchtbaren Anblick bietet. Polizeipräsident Jörgebel und Vertreter der städtischen Verkehrsbehörden haben sich an die Unglücksstelle begeben.

An den Wettkämpfen im Stadion zwischen den beiden Fußballclubs Tennis Borussia und Hertha B.S.C. nahmen insgesamt etwa 22000 Personen teil, die nach Abschluß der Kämpfe schleunigst auf den bereitstehenden Straßenbahnzügen nach Berlin fahren wollten. Der Straßenbahnzug der Linie 58 E, einer der ersten, der abfuhr, war außerordentlich stark überfüllt. Es drängten insgesamt über 300 Personen in dem Triebwagen und den beiden Anhängern gefesselt haben. Als der Straßenbahnzug die Kurve auf der Kreuzung passierte und infolge der starken Geschwindigkeit — Augenzeugen behaupten, daß der Zug mit 35-40 Km. Tempo fuhr, umschlug, sprangen drei Personen des Triebwagens ab, um sich zu retten. Dabei sanken sie in die Knie und wurden von dem unmittelbar folgenden Anhänger, der wenige Sekunden später ebenfalls umstürzte, erschlagen und teilweise furchtbar verstümmelt. Die vierte Person ist im Triebwagen vom Tode ereilt worden.

Die Berliner Straßenbahn-Betriebsgesellschaft erklärt, das Unglück am Stadion sei ihrer Ansicht nach darauf zurückzuführen, daß der Fahrer auf der abschüssigen Straße die Gewalt über seinen Zug verloren habe, so daß die Wagen infolge der großen Geschwindigkeit an der Kurve aus den Schienen sprangen. Die sofort eingeleitete Untersuchung habe ergeben, daß die Triebwagenbremse gewirkt habe. Der Fahrer habe infolgedessen gegen seine Dienstvorschriften verstoßen, als er nicht sofort durch Rossignal die Schaffner veranlaßte, die Handbremsen der Wagen anzuziehen. Er mußte die Geistesgegenwart völlig verloren haben. Der Fahrer sei seit 18 Jahren im Dienst und habe als vollkommen zuverlässig gegolten.

Die Mutter aus Mitleid vergiftet.

WTB, Berlin, 15. April.

Ein Verbrechen, das aus Sohnesliebe begangen wurde, beschäftigte dieser Tage die Mordinspektion der Berliner Kriminalpolizei. Im Juni 1926 starb nach langer und schwerer Krankheit eine Frau Henn. Sie war zuerst in der Charité behandelt, aber als unheilbar zu ihrem Angehörigen entlassen worden. Wiederholte äußerliche die Kranke, die sich über ihren Zustand völlig klar war, den Wunsch, bald von ihrem Leben erlöst zu werden. Der damals 23 Jahre alte Sohn, der mit inniger Liebe an der Mutter hing, hatte in seiner Verzweiflung bei einem Dentisten Gelegenheit, sich ein rasch wirkendes Gift zu verschaffen. Als eines Nachts die Schwestern wieder mit großer Gewalt einwirkten, konnte er die Qualen der Mutter nicht mehr mit ansehen, er holte ein Glas Wasser und tat das Gift hinein. Niemand, weder die Angehörigen, noch der Hausarzt, ahnten damals, daß der Tod nicht als Folge des unheilbaren Leidens eingetreten war. Erst jetzt, drei Jahre später, tauchten auf dem Umwege über Hausangestellte, Reinemachern und Hörnerfrau Gerichte auf, die die Mordinspektion zu einer Vernehmung des Verdächtigten veranlaßten. Er gab rückhaltlos an, die Leiden der Mutter abgekürzt und ihr zu einem schnellen Tode verhilfen zu haben. Seine Tat hatte ihm aber nie Rufe gelassen und vor einiger Zeit machte er schon einen Selbstmordversuch, wurde jedoch gerettet. Da eine Verdammungsgesfahr oder ein Fluchtversuch nicht vorliegen, wurde der junge Mann vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

Zusammenstoß bei einem Stahlhelmtag.

WTB, Altenburg, 15. April.

Ans Anlaß des hier abgehaltenen Stahlhelmtages ist es zu verschiedenen Zusammenstößen mit roten Frontkämpfern gekommen, die durch Unzüge die Veranstaltung der Stahlhelmer zu stören suchten. Die Polizei mußte wiederholt zu ihren Verhaftungen schreiten. Ein junger Stahlhelmann wurde durch drei Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Der Täter konnte verhaftet werden.

Wer finanziert den Ozeanflug?

TU, Berlin, 15. April.

Wie wir erfahren, ist die Ueberquerung des Atlantik mit dem Flugzeug „Dreimast“ dadurch ermöglicht worden, daß Baron von Hünnefeld die Mittel zum Anlauf des Flugzeuges zur Verfügung gestellt wurden. Diese Mittel wurden in der Hauptsache von Bremischen Bankiers und Wirtschaftskreisen aufgebracht. Generalkonjunkt Dr. A. Straube-Bremen, Geschäftsinhaber der Darmstädter und Nationalbank, G. Carl Schuster, Vorsitzender des Vorstandes der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammergarnspinnerei Bremen, Senator H. Hömers, Inhaber der Irma Reibemeyer und Ulrich, die Danneberg-Brauerei und Hermann Ulbrich-Bremen beteiligten sich besonders an der Aufbringung dieser Mittel.

Die „Montcalm“ im Eise stecken geblieben.

WTB, Ottawa, 16. April.

Das Marineministerium hat gestern Abend die drabische Mitteilung von dem nach der Greenly-Insel unterwegs befindlichen Regierungsdampfer „Montcalm“ erhalten, die besagt, daß das Schiff auf ein Eisfeld getroffen ist, und daß der Südwind, der den Kanal zwischen dem Eiseisfeld und der Küste geschlossen hat, den Dampfer am weiteren Fortschreiten verhindert. Das Schiff sucht einen sicheren Verplatz für die Nacht. Wenn sich die Witterungsverhältnisse nicht ändern, so dürfte die Ankunft der „Montcalm“ bei der Greenly-Insel sich auf unbestimmte Zeit verzögern.

staat betrachte, da ja auch in Preußen und vielen anderen Ländern die verstedenerartigen Stämme vereinigt seien. Nachdem er dann die Stellung der Demokraten zur Frage des Reichsstaatsgesetzes dargelegt hatte, wandte sich der Redner gegen die Zoll- und Handelsvertragspolitik der letzten Reichsregierung, die sich als unfähig erwiesen habe, das Schicksal des deutschen Volkes zu meistern. Von der Sozialdemokratie trenne die Demokraten eine tiefe Kluft, besonders in wirtschaftlicher Beziehung.

Gedächtnisfeier für Südtirol.

WTB, Wien, 15. April.

Die alljährlich, so veranstaltete auch heute zum 10. Male seit der Austreibung Südtirols von Österreich der Andreas-Hofer-Bund und der Bund der Tiroler eine Gedächtnisfeier unter freiem Himmel für Südtirol. Die Tiroler Völkermannschaft in Wien, zahlreiche deutsch-italienische und deutsch-nationale Vereine und Frontkämpfer hatten sich am frühen Morgen auf dem Seidenplatz vor der Burg versammelt, von wo sie dann in stundenlangem Zuge unter Vorantritt von Fahnen und mit Musik über die von Tausenden von Menschen eingekerkerte Ringstraße sich nach der Karlskirche bewegten, wo sich der Landesobermann von Tirol Dr. Stumpf und ein Vertreter des Seeresministers eingefunden hatten. Im Festzug marschierte auch eine Abordnung der Großdeutschen Volkspartei mit dem Präsidenten des Nationalrats Dr. Waber und dem Vizepräsidenten Wotawa an der Spitze. Der bekannte Tiroler Vater Innerkofler hielt von der Frontreihe der Karlskirche die Festpredigt, in der er der an der Südwandfront auf beiden Seiten im Kriege Gefallenen gedachte und mit dem Wunsch schloß, Gott möge den Deutschen Südtirols Kraft und Mut verleihen.

um auszuhalten in dem schweren Leid, das es jetzt zu erdulden habe. Nach dem Abklingen des Andreas-Hofer-Liedes dankte Vater Innerkofler allen deutschen Bürgern für die Teilnahme an der eindringlichen Kundgebung und auch dafür, daß sie den Kampf, den die Deutschen Südtirols für ihre Heimat führen, mit ihrer Sympathie unterstützen. Der Marsch erfolgte dann in voller Ruhe und Ordnung.

Zugunsten des Hilfsfonds für Südtirol fand abends eine Festvorstellung von Schönherr „Wolf in Rot“ statt, die mit Ansprachen in inntem Gedanken an die Südtiroler Stammesbrüder eingeleitet wurde.

Zaleski über Polens Außenpolitik.

TU, Mailand, 15. April.

Zu Ehren Zaleskis fand gestern ein Bankett statt, an dem Zaleski und Mussolini Trinksprüche anstankten. Am Sonntag gab der König zu Ehren des Außenministers ein Festessen, an dem auch Mussolini teilnahm. Gegenüber einem Pressevertreter erklärte Zaleski, daß sich die Beziehungen zwischen Polen und Litauen gebessert hätten. Der theoretische Kriegszustand sei durch Verhandlungen abgelöst worden. Wenn man auch noch weit von einem Abkommen entfernt sei, so bedeute doch die Tatsache allein, daß es gelungen sei, die ersten Hindernisse wegzuräumen, schon einen Erfolg. Die Beziehungen Polens zu Rußland seien korrekt. Mit den Mitgliedern der kleinen Entente unterhalte Polen gute Beziehungen. Auch in dem Verhältnis zu Deutschland sei eine Entspannung eingetreten. Die mit diesem Lande angeknüpften Handelsvertragsverhandlungen entwickelten sich angesichts der Verschärftheit der Interessen nur langsam. England, Frankreich und Italien schätzten Polens Bemühungen um die Erhaltung des Friedens.

Schnurren aus alter Soldatenzeit. *)

Die schöne Frau Mama.

Da war in München ein junger Leutnant, der hatte eine Frau Mama gehabt, eine auffallend schöne und jugendliche Dame und die hat sich eines Tages beim Herrn Leutnant in seiner Leutnantsbude zum Kaffee angefaßt.

Der Leutnant sagt zu seinem Burtschen: „Jack, du mußt alles sauber zusammenräumen, meine Frau Mama kommt heute zum Kaffee.“
Der Jack legt die Leutnantsbude bisplan, deckt den Tisch, es klingelt draußen, er macht auf, sieht die schöne, junge Frau und sagt: „Fraulein, heut ist nichts zu machen, heut kommt die Alte.“

Das Mißverständnis.

Vor dem Quartier des deutschen Kronprinzen steht ein bayerischer Soldat auf Posten.
Da kommt Prinz Eitel Fritz und fragt den Posten: „Ist Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz im Quartier?“

Der Bayer, stolz, daß er den Eitel Fritz kennt, fragt nach: „Meinen Sie Ihren Herrn Bruder?“
Prinz Eitel Fritz, über diese Gemütslichkeit aufgebracht, handelt den Mann an: „Ist er besoffen?“

Der Bayer besinnt sich einen Moment und sagt dann ganz ruhig: „O nein, mir ist nichts aufgefallen.“

Der Herr Oberst.

Der Herr Adjutant steht, wie der Posten zwei Zivilpersonen in die Kaserne hineinläßt.
Er stürzt wie ein Habicht auf den Unglücklichen los und stellt ihn zur Rede.

*) Entnommen zwei überaus lustigen Anekdoten aus dem „Das Hebe Kurt-Graf-Buch“ und „Das lachende Gesicht“ von Hauptmann a. D. Kurt Graf. (Verlag Parvus & Co., München.)

Da sagt der Posten:

„Entschuldigen, der oberst —“
„Mensch, haben Sie eingeweichte Semmeln im Hirn, man jagt doch nicht der Oberst, sondern der Herr Oberst.“

„Entschuldigen, Herr Oberleutnant, der Herr oberste Wobert ist verstorben, und die zwei müssen ihn austräumen.“

Die Geschichte.

Eine Schützenabteilung hatte einen Preis von 100 Mark ausgesetzt für eine lustige Geschichte aus dem Schützenleben.
Dieselbe sollte aber nicht mehr als 200 Worte haben. Daraufhin lief folgender Roman ein:
„In unsem Schützenleben ist eine Latrine. Die Stange, wo man sich drauf setzt, war angefaßt. Das sind 15 Worte. Die andern 185 Worte sprach der Weizreite Hohenleitner, nachdem er aus der Grube herausgeklettert war. Sie können unmöglich wiedergegeben werden.“

Das Unbegreifliche.

Bei der 5. Kompanie war ein Mann, der konnte fünf ganze Kommissbrote nacheinander essen. Das erfuhr der Hauptmann und fragte den Feldwebel: „Ist denn das wahr, daß der Blümelhuber fünf Kommissbrote essen kann?“

„Jawohl“, sagte der Feldwebel, „die trift er.“
Der Hauptmann ersäufte das nun im Kasino, weitete, weil die anderen es ihm nicht glauben wollten, um fünf Flaschen Sekt Schöneberger Kabinett, daß ein Mann seiner Kompanie fünf Kommissbrote essen könne und sagte zum Feldwebel: „Schicken Sie mir den Blümelhuber heute abend 8 Uhr in das Kasino, der muß dort fünf Kommissbrote essen.“

Punkt 8 Uhr erschien der Blümelhuber im Kasino, der Hauptmann begrüßte ihn recht freundlich und sagte ihm, er dürfe trinken so viel er wolle, wenn er nur die fünf Kommissbrote esse.

Der Blümelhuber aß drei Brote und erklärte dann, er könne nicht mehr.

„Aber Blümelhuber“, sagte der Hauptmann, „Sie werden mich doch nicht sitzen lassen, Sie müssen die fünf Brote essen.“

Der Blümelhuber würgte noch ein halbes Kommissbrot hinein, aber dann ging es wirklich nicht mehr.

Der Hauptmann war sehr ungehalten, bezahlte seine Beute und sagte am nächsten Tage zum Feldwebel: „Sie haben mir doch gesagt, der Blümelhuber könne fünf Kommissbrote essen; dreieinhalb hat er gegessen, dann ließ er mich sitzen.“

„Herr Hauptmann“, sagte der Feldwebel, „das ist mir unbegreiflich. Ich habe mir den Mann um halb sieben Uhr kommen lassen, da haben wir die ganze Geschichte noch einmal geübt, und da hat er die fünf Kommissbrote tadellos gegessen.“

Der geeignete Mann.

Der Herr Divisionsparrer hat sich von der 2. Kompanie einen Burtschen herausgesucht, und zwar, trotz dringender Warnung des Feldwebels, den Leitner Luft, einen vielfach vorbestraften Menschen.

„Nun, mein lieber Leitner“, sagte er, „ich werde an Ihrer Befehrsung arbeiten, aber können Sie denn auch die einfachsten häuslichen Arbeiten verrichten, z. B. Feuer anzünden?“
„Jawohl“, Herr Divisionsparrer“, sagte Luft, „ich hab' schon einmal ein ganzes Haus angezündet.“

Der gewichtigste Kragenknaulzer.

Der Herr Geizreite Kragenknaulzer hat auf Urlaub ein so nettes Mädchen kennengelernt, ist mit ihr im Park spazieren gegangen und hinter einem Busch haben sich die beiden so abgefächelt, und so innig geliebt, aber der Herr Geizreite hat darauf gedrungen, daß das liebe Mädchen ihn andauernd mit allen beiden Händen an beiden Ohren schäftelt.

Wie sie nachher beim Kaffee sitzen, da sagt sie zu ihm: „Das war aber himmlisch, du bist wirklich ein lieber Kerl, aber sag einmal, warum hab' ich dich andauernd bei den Ohren halten müssen?“

„Ja, weicht du, liebes Kind“, sagt der Kragenknaulzer, „mir ist bei so einer Gelegenheit schon einmal Uhr und Geldbeutel gestohlen worden.“

Theater und Musik.

Musikergeburtstage. Siegfried Dohs, der Meisterdirigent des Chorgeangs, wird am 19. März 70 Jahre alt. Er war Leiter des berühmten philharmonischen Chors in Berlin, der im Jahr 1920 unter der Leitung der Berliner halmische sich auflösen mußte. — Am gleichen Tag wird Komponist Max von Schillings 80 Jahre alt. Der durch Aufführungen auch in Karlsruhe bekannte Konfinkler („Juwel“ unter Motil) ist besonders durch „Mona Lisa“ bekannt und durch die Vertonung des Wälderbruchschen „Herenliedes“ vollständig anerkannt. Schillings ist Ehrenprofessor der Heidelberger Universität.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten. Prof. Dr. Johann Böllig in Innsbruck hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Geographie an der Universität Heidelberg als Nachfolger des Geh. Hofrates A. Heitner angenommen. — Der Ordinarius für öffentliches Recht und Politik, Geheimrat Prof. Dr. Richard Thomas, hat einen Ruf an die Universität Bonn zum 1. Oktober 1928 angenommen. Geheimrat Thomas kam 1911 als Nachfolger Jellinek nach Heidelberg, nachdem er vorher lange Zeit im badischen Staatsdienst sowie 1908 an der Hamburger und 1909 an der Tübingener Universität tätig war. Er ist 1874 in Todtnau im Schwarzwald geboren.

Mein Kind.

Die bekannte englische Vorkämpferin der Frauenbewegung, Sylvia Pankhurst, die jetzt 48 Jahre alt ist, überreichte die Welt mit der Mitteilung, daß sie Mutter geworden sei. In den folgenden Ausführungen, die für die United Press geschrieben wurden, erörtert sie die Frage der „neuen“ Ehe und Mutterchaft.

United Press.

Mein „Gatte“ ist ein alter und treuer Freund von mir, den ich seit mehr als zehn Jahren liebe. Er besitzt mein volles Vertrauen und meine Neigung. Aber da ich meinen Namen und meine Eigenpersönlichkeit behalten will und er von zurückhaltender Art ist, will ich seinen Namen nicht der Öffentlichkeit preisgeben. Meine Freunde kennen ihn und das genügt.

Ich wollte ein Kind haben, wie jeder vollwertige Mensch die Elternschaft ersehnt, um ein Weib zu haben, das man liebt, das man aufwacht und sich entwickeln sieht, und das man einst mit der Hoffnung zurückläßt, daß es das Beste, was in uns ist, fortentwickelt.

Um gesunde Kinder zur Welt zu bringen, muß man, glaube ich, die Elternschaft ersehnen. Man muß geistig und körperlich hinreichend gesund sein, frei von erblicher Belastung. Dies glaube ich, ist bei mir und dem Vater des Kindes der Fall. Ich glaube auch, daß mein „Gatte“ viele Gaben besitzt, die auf das Kind übergegangen sind.

Ich habe mir schon lange ein Kind gewünscht. Aber meine Stellung als Herausgeberin einer Wochenzeitung und als Ehrenvorsitzende zahlreicher Organisationen und meine sonstige soziale und politische Tätigkeit zwingen mich, mir diese Freude zu verweigern. Als dann der Kampf um das Frauenstimmrecht zu einem siegreichen Ende geführt wurde, als die Stellen für Mutterchafts- und Säuglingsfürsorge, von denen ich selbst fünf geschaffen habe, von Staats- und kommunalbehörden übernommen wurde, als der Krieg, den ich stets bekämpft habe, zu Ende gegangen war, und als die Intervention in Rußland, deren Gegner ich von jeher war, aufgegeben war, glaubte ich, daß die Zeit endlich gekommen wäre, da ich meinem Wunsch nachgeben könnte.

Meine Waise ist ein junges Mädchen, die ich sehr lieb habe. Ich habe mich bemüht, sie zu erziehen, wie ich es bei meiner eigenen Tochter getan habe. Ich habe versucht, sie zu erziehen, wie ich es bei meiner eigenen Tochter getan habe. Ich habe versucht, sie zu erziehen, wie ich es bei meiner eigenen Tochter getan habe.

Meine Bindung mit meinem „Gatten“ ist völlig frei. Ich beschuldige nicht, sie zu ändern, und ich glaube, daß die Zukunft in dieser Richtung sich entwickeln wird. Meiner Ansicht nach sollte die Ehe nicht Gegenstand gesetzlicher Regelung sein, da es sich um viel zu intime persönliche Angelegenheiten handelt. Die Eheleute sollten frei sein, sich zu trennen, wenn die Zuneigung aufhört, vögelich ich glaube, daß sie in den meisten Fällen anhalten wird. Jedenfalls ist es besser und würdiger, sich in gegenseitigem Einverständnis zu trennen als nach häßlichen Verhandlungen vor Gericht. In allen Lebensbeziehungen sind Liebe und Freiheit meiner Ansicht nach notwendig, um ein Kind gut aufzuziehen, während Gleichgültigkeit, Feindschaft und Zwang nur Sorgen und Gefahren hervorbringen. Ich rate niemandem, eine gesetzliche oder freie Ehe übereilt einzugehen. Hierin liegen Gefahren für den Einzelnen sowohl, wie für die Zukunft der Rasse.

Eine Transnationale für Zigarettenraucher. In Práas, dem Osten von Athen, sind in der letzten Zeit wiederholt große Vallen mit Zigarettenfabrik verbrannt. Bei einem der letzten Feuer ging ein Lagerhaus mit mehr als 2200 Tonnen Zigarettenfabrik im Werte von etwa 50 Millionen Drachmen oder 4-5 Millionen Mark vollständig in Flammen auf. Nur eine ganz geringe Zahl von Zigaretten konnte noch gerettet werden. Alle diese Zigarettenfabriken sind wahrscheinlich durch kommunalistische Brandstiftungen verursacht. Die Absicht der Kommunisten besteht darin, das Wirtschaftsleben lahm zu legen.

Das „Bildnis eines jungen Mannes“.

Von Franz Vöhl.

An der Marienkirche, die mit ihrem hohen gotischen Turm in die Fenster des Museums hineinschaute, schlug es zwei Uhr. Die Schläge hallten metallisch-dumpf durch die sonnenerfüllten Säle und drangen auch bis in das Kabinett 32 d. Das schlanke junge Mädchen, das dort malte, hörte mit seiner Arbeit auf, lautlos gedankenvoll einen Augenblick, strich sich mit der noch den Pinsel haltenden schmalen Hand eine blonde Strähne aus der Stirn und legte dann zögernd Pinsel und Palette aus den Händen. Es trat zwei Schritte von seiner Arbeit zurück und verglich sie mit dem Original. Dieses, Giorgione zugeschrieben, aber nach dem Urteil einer Autorität nur aus seiner Werkstatt stammend, wurde als „Bildnis eines jungen Mannes“ bezeichnet: ein Bild von geringer Größe in einfachem, antiken Goldrahmen. Ein Jüngling mit elfenbeinfarbenem Teint, langen, tiefschwarzen Haaren blickt den Beschauer aus dunklen Augen bedeutungsvoll an. Er trägt ein feines, fliederartiges Gewand, dessen vornehme Herkunft an

Die junge Malerin prüfte nicht mehr kritisch Farben und Linien auf ihrer fast vollendeten Kopie, sondern ihr Blick forschte in den selbstam lebensvollen Jüden des Dargestellten. Was bedeutete ihr nicht auch dieses Bild! Schon als Kind, wenn sie an der Hand ihres Vaters, des hervorragenden Kunststifters Freyberg, durch das Museum ging, war sie immer vor dem „Bildnis eines jungen Mannes“ stehen geblieben. Auf geheimnisvolle Weise hatte es sie angezogen, und ihr Vater hatte schon zu Hause übergezogen erzählt, die kleine Lucretia hätte sich in einen jungen Italiener verliebt. Und als ihr Vater so plötzlich gestorben war, wurde ihr bei ihren vielen Besuchen im Museum das Bild immer vertrauter. Es war darum selbstverständlich, daß sie nach Beendigung ihrer Studien als erstes ihren Giorgione kopierte.

Lucretia zwang sich, aus ihren Gedanken in die Wirklichkeit zurückzuführen. Sie packte ihr Handwerkszeug zusammen, rüttelte ihre Staffelei an die Wand und machte sich auf den Heimweg.

Als sie ihrer Mutter gegenüber am Tische saß, sah diese sie ängstlich an. Sie war immer besorgt um ihr einziges Kind, das ganz die zarte Konstitution und die übererregbaren Nerven seines Vaters besaß. Immer klagte die Mutter, Lucretia überarbeite sich; aber es half nichts, der Schaffensdrang, der dem Professor Freyberg innewohnte, war auch auf seine Tochter übergegangen.

Lucretia stand bald vom Mittagstisch auf; sie erklärte, müde zu sein. Aber sie fand keine Ruhe. Sie erhob sich bald von der Chaiselongue, auf die sie sich gelegt hatte, setzte sich ans Klavier und sang mit ihrem dunklen Mezzosopran ihre geliebten Brahmslieder. Auch diesmal versagte der Meister der Seelensprache nicht und löste die Schleier der Schwermut, die Lucretias Seele einhüllten. Sie sah abends friedlich auf dem kleinen Balkon über dem blühenden Garten mit ihrer Mutter plaudernd, und ging frühzeitig zur Ruhe.

Schon mehrmals hatte sie sich im Traume im Museum gesehen; auch heute wieder erschien das kleine Kabinett mit den wenigen Bildern, ihre Staffelei und sie davor, den „jungen Mann“ malend. Aber während sie malte, veränderte sich das Bildnis. Die Augen nahmen stärkeren Glanz an, die Augenlider bewegten sich leise, und es war, als ob der Mund sich öffnete, wie wenn er sprechen wollte. Lucretia fühlte einen Strom voll geheimnisvoller Kraft aus dem Bilde in sich übergehen. Es war kein Bild mehr vor ihr, nein, ein lebendiger Mensch, aber ein Mensch, der wie in einem Banne seiner Gesten, seiner Worte süßig war, der wie im Starrkrampf nur noch gerade durch Blicke davon zeugen konnte, daß nicht alles Leben in ihm erloschen wäre. Aber was waren das für Blicke: berebter als Worte! Bald schließlich, bald wie von Drohungen erfüllt. — Lucretia wälzte sich unruhig in ihrem Bette und erwachte mit dumpfem Druck in den Schläfen.

Die Sonne brannte draußen mit sommerlicher Glut, und in der stidigen Museumsluft, dem Geruch der Farben und des Terpentin, verführten sich Lucretias Kopfschmerzen zur Un-erträglichkeit. Mit der ihr eigenen Energie zwang sie sich jedoch zur Arbeit. Das Bild sollte ja heute fertig werden, nur um Augen und Mund fehlten noch einige Pinselstriche, die ihr immer und immer noch nicht gelingen wollten. Schließlich gab sie die Arbeit auf und ging heim. Sie verbrachte einen gequälten Nachmittag und Abend und fand wie in völliger Erschlaffung in die Kissen.

Und wieder träumt Lucretia: Sie geht die Museumsstufen herauf, die Tür öffnet sich, und

es ist gar nicht das Museum. Ein hohes, kühles Vestibül läßt im Hintergrunde auf einen Garten mit leise plätscherndem Springbrunnen blicken. Ein alter Diener ergreift Lucretias Hand und geleitet sie die Marmortufen hinauf. Schwere, dunkelrote Portieren werden zurückgeschlagen, in welchen Teppichen verankert der Fuß. Von den Wänden blicken Gobelins mit mythologischen Darstellungen und Porträts von Männern und Frauen in mittelalterlicher Tracht. Vor einer kleinen Tür bleibt der Diener mit Lucretia stehen und entfernt sich. Lucretia blickt umher, Ueber der Tür ist ein Schild mit der Nummer 32 d. Ein Schritt, und sie befindet sich vor dem „Bildnis eines jungen Mannes“. Ihr Herz klopf zum Zerplatzen. Der junge Mann blickt auf Lucretia. Seine Augen brennen und seine Lippen öffnen sich zu einem leisen Lächeln. — Da bekommt das Bild Leben! Das Brustbild wird zur ganzen Figur. Ein schlanker Jüngling entsteigt dem Rahmen. Ein mattsilbernes Gewand umschließt edelgeformte schmale Glieder, ein feiner goldener Dolch blinkt an der Seite. Die Augen glänzen und die roten Lippen kühn: „Lucretia!“ — Lucretia wankt; da dringt die weiche, melodische Stimme wieder an ihr Ohr: „Lucretia, fürchte dich nicht, ich bin Giovanni Pesarò, ein Venetianer aus ebem Hause. Mich malte der große Meister Giorgio Barbarello, als ich 19 Jahre alt war, für Lucretia Vendramin, meine Braut. Sie war so blond und schlank wie du, so weiß war ihre Haut wie die deine und so dunkelblau ihre Augen. Alle Tage wandelten wir unter den blühenden Bäumen in unserer Eltern Gärten, haben den weißen Wolken zu, die durch den tiefblauen Himmel zogen, und lauschten dem Gesang der Nachtigallen. Sie spielte die Laute und sang so herrlich, daß alles noch viel schöner wurde und mir vor Glück die Tränen in die Augen traten.

Im Juni des Jahres 1508 sollte unsere Hochzeit sein. Drei Tage vor der Hochzeit ging ich zu Lucretia, sie in ihrem Brautkleide zu sehen, doch vor der Tür ihres Hauses traf mich der Dolch des Mörders. Ich sah Lucretia nicht wieder — bis heute! Da bist du, Lucretia, endlich gekommen! Nun wollen wir glücklich sein in unserer jungen Liebe, Gib mir deine weichen Hände!“

Die schlanken Finger des jungen Mannes streckten sich Lucretia entgegen. Voll namenlosen Glüdes trat diese auf ihn zu und — erwachte.

Aufrecht im Bette sitzend, bedurfte sie geraumer Zeit, bis sie ihr Zimmer erkannte. Langsam trat die Umrisse der einzelnen Gegenstände aus dem Dunkel heraus, und durch das geöffnete Fenster sah sie die Linden des Gartens und den sich darüber spannenden mattgrauen Himmel. „Lucretia!“ trat ans Fenster. Lange blickte sie hinein. Ein den ganzen Körper durchdringendes Schälchen erschütterte sie, und sie fand auf der Fensterbank zusammen.

Am anderen Morgen war die Luft noch schwüler. Ein Gemitter schien von irgendetwas zu drohen. Frau Freyberg hat ihre bleich und übernützlich aussehende Tochter, zu Hause zu bleiben. Doch diese eilte, im Banne eines inneren Befehles, ins Museum.

In der kühlen Vorhalle lehnte sie sich mit der heißen Stirn einen Augenblick an einen Pfeiler. Wirre Gedanken jagten durch ihren Kopf, und mit dumpfem Druck in den Schläfen betrat sie ihren Arbeitsraum. Die Augen des „jungen Mannes“ blickten ihr entgegen, sie grüßten sie wie eine Bekannte, Vertraute; sie sprachen: „Wo bleibst du so lange?“

Lucretia mußte sich einen Augenblick hinsetzen, es war ihr, als wankte der Boden unter ihren Füßen. Aber sie raffte sich wieder auf; eine Stimme schien sie gerufen zu haben, eine weiche, melodische Stimme. Lucretia fuhr mit der Hand über ihre Augen, dann drückte sie mechanisch eine neue Tube aus, nahm die Pinsel aus dem Stofen, band sich ihren Malkittel um und begann zu arbeiten.

Der alte Museumswärter, der im Kabinett b seinen Posten hatte, war, von der Wärme übermüdet, auf der Polsterbank eingesinkt. Da erwachte er durch ein hartes Geräusch. Er erhob sich argwöhnisch und ging in den Nebenraum: 32 c, wo alles in Ordnung war. Er ging weiter nach 32 d und prallte erschrocken zurück: Farbentuben und Pinsel lagen umhergestreut auf dem Boden, die Staffelei war umgefallen, und zwischen alledem lag Lucretia unter dem „Bildnis eines jungen Mannes“, die Hände im Rahmen verkrampft. Andere Museumswärter, Besucher und Maler kamen hinzu, befreiten die Ohnmächtige von dem Bilde, das bis auf den Rahmen unversehrt war, und legten sie auf die Polsterbank. Man holte einen Wagen und brachte Lu-

cretia zu ihrer Mutter, die fassungslos die Hände rang. Ein heftiges Nervenfieber warf Lucretia auf das Krankenlager. — Sie hat das „Bildnis eines jungen Mannes“ nicht wieder-gesehen.

Im Städtischen Museum in L., im Kabinett 32 d, hängt ein Giorgione zugeschriebenes „Bildnis eines jungen Mannes“. Ein Jüngling mit elfenbeinfarbenem Teint, langen, tief-schwarzen Haaren, blickt den Beschauer aus dunklen Augen bedeutungsvoll an.

Das Bild ist von einem einfachen, antiken Goldrahmen umgeben, der an den Ecken erst neuerdings ausgebessert zu sein scheint.

Wie man als ehrlicher Mensch zur Diebin werden kann.

In Brüsseler Blättern konnte man vor einiger Zeit folgendes Inserat lesen:

Die Dame, der in einem Eisenbahncoupé 1. Klasse auf der Fahrt von Mecheln nach Brüssel aus Versehen 100 Francs entwendet wurden, wird gebeten, sich beim Polizeikommissariat in der Rue Souvigny zu melden.

Das Inserat hat folgende Vorgeschichte:

Frau M., die Gattin eines Industriellen aus Mecheln, pflegte öfters nach Brüssel zu fahren, um hier ihre Einkäufe zu machen. So auch neulich. Einen 100-Frankenschein, den ihr ihr Mann gegeben hatte, hatte sie auf den Toiletten-tisch neben ihre Handtasche gelegt. Es war etwas spät geworden, und sie besaßte sich, nach dem Bahnhof zu kommen, um den Zug nach Brüssel noch zu erreichen.

Der Zug war wenig besetzt. Sie saß im Coupé allein mit einer älteren, sehr vornehm aussehenden Dame, die ihren Gruß so zurückhaltend erwiderte, daß Frau M. darauf verzichtete, eine Unterhaltung anzufangen.

Untermwegs wollte Frau M. die Toilette aufsuchen. Kaum hatte sie das Coupé verlassen, als ihr einfiel, daß sie ihre Tasche auf ihrem Sitz-platz hatte liegen lassen. Das war eigentlich leichtsinnig von ihr, aber zurückgehen und die Tasche holen, das ging auch nicht, das wäre ein zu offensichtliches Mißtrauen gegen die fremde Dame gewesen. Sowie sie aber wieder im Coupé war, griff sie nach ihrer Tasche, holte ein Taschentuch hervor und suchte unauffällig nach ihrem 100-Frankenschein. Sie suchte und suchte, aber vergeblich, der Schein war weg. Die fremde Dame mußte die kurze Zeit ihrer Abwesenheit benutzt haben, um den Schein an sich zu nehmen. Sie blickte ihr Gegenüber an. Die Dame sah nicht aus wie eine Diebin, aber immerhin, es war ja kein Zweifel möglich, sie mußte den Schein haben.

Einen Augenblick überlegte sie, was sie tun sollte. Sollte sie die Notbremse ziehen, sollte sie die Dame unterzuden lassen? Aber wenn sich der Schein nicht fand, welche Klänge! ... Sie leerte auffällig den ganzen Inhalt der Tasche neben sich aus und beobachtete aufmerksam die fremde Dame. Deren Blicke mußten, falls sie die Diebin war, doch irgend etwas verraten. Doch das Gesicht der Dame blieb völlig unbeweglich, sie beobachtete das haltige Suchen und nervöse Gebaren von Frau M. überhaupt nicht.

Da stand die Dame plötzlich auf, um ebenfalls hinauszugehen. Ihre Tasche hatte sie neben sich liegen gelassen. Frau M. überlegte einen Augenblick: Sie wird den 100-Frankenschein irgendwo ganz anders hineingelegt haben, das liegtlassen der Tasche ist natürlich nur ein Trick. Immerhin, man konnte ja nicht wissen.

Mit haltigen Fingern griff sie nach der Tasche, öffnete sie und ... richtig, ganz oben, als ob er eben schnell hineingelegt wäre, lag ihr 100-Frankenschein!

Nun überlegte Frau M. nicht mehr, die Sach-lage war ja ganz klar. Schnell den 100-Frankenschein genommen, die Tasche zugeklappt und den Schein zu sich geholt. Jetzt hatte sie wenigstens ihr Eigentum wieder, und befriedigt legte sie sich in ihren Sitz zurück.

Der Zug fuhr in die Bahnhofshalle ein. Die fremde Dame kam zurück, nahm ihre Tasche und ein kleines Gepäckstück und verließ mit einem kurzen Gruß das Coupé. Frau M. folgte ihr, froh, daß die peinliche Angelegenheit auf diese Weise glücklich ihre Lösung gefunden hatte, und machte in aller Ruhe ihre Einkäufe.

Als sie am Abend, beladen mit allerlei Paketen, nach Hause kam, sah ihr Gatte sie erstaunt an.

„Nun, so viel hast du eingekauft, hastest du denn noch so viel Geld?“ „So viel Geld?“ stolperte Frau M., und ein schrecklicher Gedanke kam in ihr auf, „aber du hastest mir doch 100 Franken ...“

„Aber, Kind, den 100-Frankenschein hast du vergessen, mitzunehmen, er lag in deinem Zimmer auf dem Toiletentisch ... ich habe ihn an mich genommen ... hier ist er ...“

Advertisement for Knorr Erbswurst and other soups. Includes an illustration of a man carrying a large sausage and a list of 15 different varieties. Text: 'Knorr Erbswurst und andere Suppen in Wurstform. 15 verschiedene Sorten und jede immer besser wie die andere! Dabei so einfach zuzubereiten! Nur mit kaltem Wasser anrühren und dann 20 Minuten ohne jede Zutaten kochen lassen. Haben Sie schon alle Sorten probiert?' Lists varieties like Erbs fein, Erbs mit Speck, Erbs mit Schinken, Blumenkohl, Eiermüdel, Grünkern, Krebs, Reis, Modkürle, Weibertreu, Ochsenschwanz, Pilz, Reis mit Tomaten, Spargel, Tomaten. Prices: 1 Stück = 100 gr = 4 Teller, 1 Teller = 150 gr = 6 Teller.

Aus dem Stadtkreise

Sonntag der Fernsicht.

Samt Schauen bestellte war der gestrige weisse Sonntag. Kaum erinnerlich, daß ein Tag eine so weite Sicht bot. Die Ferne wurde zur Gewohnheit. Die Reite des Hardegebirges und des Schwarzwalds war greifbar, und je später der Tag, desto schöner und gewaltiger das Panorama.

Der Vormittag, von rauhem Wind begleitet, sollte noch etwas Winterliches im Charakter; der Nachmittag bot, nachdem der Wind sich gelockert hatte, liebliche Bilder des Frühlings. Das Wetter beginnt seine Dolden zu entwickeln. Die Sonne und der Wind bringen im Schleier der weissen Wolke am klaren Himmel lichte Frühlingswolken am klarblauen Himmel lodte Taufende in die hohe Natur. Frohe Seiterleit und Wärme in die Brust fügen und sich entschließen für den Winter lange Zeit.

Die Hügel und Berge der näheren und ferneren Umgebung waren belebt von den Vögeln, die sich freudig in diesem Blütenzauber erging. Das Herz ging auf bei dem Blick auf die Ferne und den Speyerer Dom, der gestern in seiner ganzen imposanten Wucht zu erkennen war.

Ein herrlicher Tag für die Kommunikanten, denen auf ihrer weiteren Lebensbahn die Sonne ihrer gestrigen Schönheit strahlen möge.

Der Zirkus des Kapitän Schneider

Wie das Tagesgespräch von jung und alt und fast alltägliche Laufende und aber Laufende nach dem Meßplatz. Die Straßenbahn hat natürlich wie bei allen größeren Veranstaltungen — die Beharungshaltestelle am Meßplatz eröffnet, so daß die Besucher bis vor den Eingang des Zirkus fahren können. Die große Tierschau und Zirkus ist täglich ab 10 Uhr vormittags geöffnet, und es bietet einen ganz besonderen Reiz, den Zirkus umhersehend und die prächtigen Tiere in beschaulicher Ruhe — oder auch in wilder Bewegung während der Fütterung beobachten zu können. Der Besuch der Schau wird auch jedem Besucher Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen des Zirkus zu tun und den Proben und Trainingsstunden der Künstler zuzusehen zu können. Vorverkauf ist eingerichtet im Warenhaus Geisler, K. n. o. s., sowie ab 10 Uhr vormittags an den Zirkuskassen.

Musikalische Andacht.

Heute hat am Badischen Konservatorium hier bei statischer Förderung der Fortbildungstufen der Organisten der Orgel seine Anfang genommen. Aus Anlaß dieses Kurzes findet am Mittwoch 18. April, abends 7 1/2 Uhr, in der katholischen Stadtkirche St. Stephan eine musikalische Andacht mit Predigt und Segen statt, zu der jedermann ohne Zutritt hat. Vom St. Stephanschor sind unter einer prächtigen Festschmückung einige bewährte Capella-Chöre aus dem reichen Repertoire vorzulegen. Die Orgel, ein pietätsvoll erhaltener Silbermann, wird von Herrn F. Bauer geleitet werden. Die Leitung des Chores liegt in den Händen des Herrn F. Steinhardt, eines der dienstältesten und verdienstvollsten Chorregenten des Landes. Geistlicher Rat vom Domkapitel Dr. Stumpf, der Präses des Chores, bekommt als idealer Förderer oder Kunst, hat im hochwürdigen Weiße die eucharistische Andacht übernommen.

Verein für Kirchengeschichte der evang. Landeskirche.

Auf Grund einer Entschließung der Landessynode bildete sich nach dem Beschlusse einer kirchengeschichtlichen Kommission, bestehend aus einem Mitglied der Kirchenbehörde, der Hebelberger theologischen Fakultät und einem Mitglied der Synode. Sie hat 3 kirchengeschichtliche Schriften herausgegeben. Die erste ist die Inflation unterbrochene Arbeit soll nun in anderer Form wieder aufgenommen werden. — Es ist beabsichtigt, wie in anderen kirchengeschichtlichen auch in Baden einen Verein für Kirchengeschichte zu gründen. Die wissenschaftliche Leitung liegt bei Professor D. Bauer in Hebelberg. Mitglied des Vereins können Vermittler und Körperschaften werden. Für Einzelmitglieder ist der Jahresbeitrag auf 1 M. für durch einen Zuschuß der Landessynode wird es möglich sein, die periodisch erscheinenden Berichte schriftlich demnach eine Abhandlung von Herr R. K. in Anielingen über den Kirchenbau in badischen Landen.

Unfälle.

Am Samstag nachmittag stieß eine Marie-Alexandrastraße und Schwarzwaldstraße ein 11 Jahre alter Schüler mit einem Motorwagen zusammen. Der Knabe trug erhebliche Verletzungen davon. Der Verletzte wurde von Passanten in seine elterliche Wohnung gebracht. — Am Samstag wurde eine Frau in der Weiskopf in einem Treppenhause von einem Hund angegriffen. Die Frau fiel die Treppe herunter und zog sich innere Verletzungen zu. — Beim Spielen auf der Straße am Gähringer Knabe in ein Motorrad. Das Kind wurde glücklicherweise nicht ernstlich verletzt. — Am Samstag vormittag wurde ein Bedienter von einem Auto in der Kreuzstraße angefahren und zu Boden geworfen. Er kam unter die Vorderachse des Autos und trug erhebliche Verletzungen in der Hüfte und Kreuzgegend davon. Der Verletzte wurde von dem Autofahrer nach seiner Wohnung gebracht.

Bestimmungen.

Ein Schreiner von Stuttgart wegen Unachtsamkeitsverbrechens, ein Hagarnermacher von Herrheim wegen Erregung öffent-

Ein Weinmischverbrechen

Karlsruher Männerturnverein. „Alt und Jung“ hieß das Lösungswort, unter dem M. A. B. keine sämtlichen Turner am 11. März d. J. zu einem Abend im Krotobidalle eingeladen hatte. Zahlreich, den Raum bis auf den letzten Platz füllend, waren die Mitglieder beisammen, alle Altersklassen waren vertreten, man sah die leuchtenden Gesichter der Jungmannschaft und die scharfen, energiegelassenen Jünger im Dienste der Sache ergangenen alten Turner. Als Gäste waren umwiegend die beiden Gewerkschaften Dr. K. Karlsruher und Dr. med. Stern, sowie die bekannte Schriftsteller der Badischen Turnzeitung, Schimpf, ferner der Vertreter der akademischen Turnverbände Gimbria. Der erste Vorsitzende des Vereins, Obergewerkschaftsprotokoll, übernahm die Begrüßung der Anwesenden. In längerer, fast den Rahmen eines Vortrags ausfüllender Ausführungen wies er ein umsichtiges, feines und schmerzliches um das, was der Tag mit sich brachte. Besonders betonte er die Notwendigkeit der durch die trüblichen Kriegsergebnisse erschwerten Zusammenarbeit des jungen Geschlechts mit dem älteren. Einige Erfahrungen für 40 bis 45jährige Mitglieder bildeten den Schluss der Ansprache, die von den Zuhörern mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden war und lebhaften Beifall fand. Als zweiter Redner richtete Turnratsmitglied Albrecht eine Rede über wahre und falsche Freundschaft an die Versammelten. Der gemeinsame Gehalt des Bundesleiters der D. T. leitete dann zum zweiten Teil des Abends über, dessen Ausgestaltung unter Oberleitung des 3. Vorsitzenden, Baurat B. n. o. s., fast ausschließlich jugendliche Kreise übernommen hatten. Ihr Leitern war der D. T. und sie brachten den Anwesenden einen vollen Strauß dieser schönen Lebenslehre. Einzelne Nummern waren geradezu prachtvoll, namentlich die von Herrn B. n. o. s., verlor, wurde in reichem Maße erfüllt. Einen sehr wertvollen Bestandteil der Darbietungen des Abends bildeten die eingetragenen Veder der Sängerriege und die künstlerischen Leistungen des Turner-Streichquintetts, beide unter feinstimmiger Leitung des Herrn Schimpf. Im weiteren Verlauf dankte Gewerkschaftsprotokoll in glücklich gemischten, für den Verein ehrenvollen Worten für die Einlobung, während Direktor Burger des Geburtstags Bismarcks gedachte und aufforderte, unter Herabsetzung aller politischen und sonstigen Spaltungen allezeit für das Werk des großen Kanzlers, des Deutschen Reichs, einzutreten. Damit schloß der Abend, dessen erfreuliche Erscheinung zweifellos war, daß die Jugend sich mit solchem Begehren in den Dienst des Vereins gestellt hätte.

Der Karlsruher Frauenklub brachte seinen Mitglidern jüngst wieder wunderliche geistige Erfrischung und praktische Belehrung.

Das Thema „Kochkunst“ wurde von verschiedenen Gesichtspunkten aus in interessanter Weise behandelt. Dr. P. n. o. s. gab einen klaren Abriss von den Theorien des wissenschaftlichen Führers auf diesem Gebiet, Dr. Bircher-Benner, Zürich, von seiner Auffassung der Ernährungsbedingungen und deren Bedeutung für die Entstehung von Krankheiten, an

denen zu etwa 50 Prozent Säureüberschuß infolge zu einseitiger Ernährung und Mangel an Vitaminen, welche letztere allein aus vegetabilischer, vor allem roher Nahrung gewonnen werden. Von eigenen Erfahrungen ausgehend, berichtete Dr. P. n. o. s. von großen praktischen Erfolgen der Bircher-Benner'schen Ernährungslehre. Erörternd sprach Frau Dr. med. Dörner über die Stellung der heutigen Wissenschaft zum Ernährungsproblem; sie warnte vor Einseitigkeiten und laienhaften Versuchen, mit Hilfe der Nahrung allein Krankheiten heilen zu wollen, wozu die eifrige Propaganda begeisterter Amateurs gelegentlich verleiten könnte. Von dem Vortrag von Professor Dr. G. H. b. r. a. n. d. i. - S. t. u. a. r. t. haben wir schon berichtet. Das Thema eines Kontrabassens, der anregend und genussreich verlief, leitete „Neue Musik“, Professor Hans Schön führte in ihr Wesen ein, in ihr Verhältnis zur klassischen und zur romantischen Musik. Alan reaktive Musik, bei der das künstlerische und ästhetische Moment schon sehr in Frage steht, ist nicht das Ziel moderner Musik. Wohl aber ist bei ihr die individuelle Lebendigkeit auf einer persönlichen und dominierenden Anwesenheit geworden: Der Kontrabass als lebendige Kraft. Eine Melodie als Hauptstimme hat aufgehört. Die Art der freien Kontrapunktik hat schon vor noch eine Hochblüte erlebt (Valentina, Orlando di Lasso), hat sich aber nur in der Kunst der Fuge durch Jahrhunderte erhalten. Monotonität der modernen Musik. Von der Fuge feiner und innerlicher Gebanten in diesem Rahmen einen Begriff zu geben, ist nicht möglich. Als Probe moderner Musik brachte die hier leitende bekannte Künstlerin Margarete B. i. a. n. t. - S. c. h. w. e. i. t. e. r mit ihrem großen künstlerischen und technischen Können eine Violinsonate von Bela Bartok zur Vorführung. Sehr eindrucksvoll trug Nikolai Lopatnikoff Klavierstücke von Prokofiew (surrealistisch) Tschaikowsky und Hindemith vor und brachte die Kompositionen zu voller Geltung. Mit einer Violinsonate behielt Margarete B. i. a. n. t. - S. c. h. w. e. i. t. e. r das in sich geschlossene schöne Programm und bewies unterhielt durch ihr reiches Können, das Hindemith nicht mit Unrecht als der Führer der neuen Musik gilt.

Badischer Verein für Geflügelzucht.

Im Freitag hielt der Verein eine Monatsversammlung in der Krone ab. Der Vorsitzende, Inspektor Langenhein, eröffnete sie und berichtete über den Verbandstag in Pforzheim. Den Tagesgängen wurde für die Landesausstellung in Pforz am Betrag bewilligt. Der Reichstag hat sich nun auch der Geflügelzucht angenommen. Verschiedene Großzüchter sollen unterstützt werden, so daß die Eier-Einfuhr aus dem Ausland zurückgedrängt wird. Die Unterhaltung der Zucht ist unbedingt nötig. Eine neue Zeitschrift „Deutscher Geflügelzuchtler“ ist erschienen. Der 3. Badische Jägertag findet über Pfingsten in Badoltszell statt und umfasst Geflügel, Tauben, Kanarienvögel und Hühner. Hieran hielt Herr Langenhein einen interessanten Vortrag über Rindenzucht und Rindenzucht. Die Stelle sind ohne Zusatz auszuführen; Luft und Sonne sind einmütig. Den Schluss bildete die Verlesung von Eiern und Futtermitteln. —

25 Jahre Fleischbeschau.

Am 1. April d. J. waren 25 Jahre vergangen, seit dem das Reichsgesetz vom 3. Juni 1900 über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau für ganz Deutschland in Kraft trat.

Eine Untersuchung des Fleisches führten zuerst die Städte ein, so z. B. Freiburg i. Br. schon im Jahre 1120. In Baden wurden schon 1756 und 1772 Verordnungen auf diesem Gebiete erlassen. Bemerkenswert ist auch eine in dieser Zeit veröffentlichte Anweisung für die Fleischbeschauer in Wuchsal, in der bereits eine Besichtigung der Tiere vor und nach der Schlachtung vorgeschrieben war. Die vor dem genannten Gesetz in Baden gültigen Vorschriften über die Fleischbeschau waren in der Verordnung des Min. d. J. vom 26. November 1878 enthalten.

Unter Fleischbeschau versteht man die fachverständige Untersuchung und Begutachtung der Einweide und des Fleisches der Schlachttiere hinsichtlich ihrer Benutzbarkeit für Menschen. Im weiteren Sinne ist zur Fleischbeschau auch die Besichtigung der lebenden Tiere vor dem Schlachten und Begutachtung des Fleisches erforderlich. Ferner gehört zur Fleischbeschau die Überwachung der öffentlichen Fleischmärkte und der privaten Fleischverkaufsstellen sowie sämtlicher gewerblichen Betriebe, in denen Fleisch verarbeitet wird. Diese Überwachung der Fleischverkaufsstellen u. Fleischereibetriebe, die als außerordentliche Fleischbeschau bezeichnet wird, bildet eine notwendige Ergänzung der eigentlichen oder ordentlichen Fleischbeschau. Die

Notwendigkeit einer Untersuchung ergibt sich aus dem mancherlei Gefahren, die dem Menschen beim Fleischgenuss bedrohen und darin bestehen, daß dem Fleische Schädlichkeiten anhaften können, die entweder schon bei der Schlachtung vorhanden sind (Parasiten, Gifte, auf den Menschen übertragbare Krankheitserreger, z. B. Tuberkulose, Rotz, Milzbrand usw.) oder nachher erst hinzukommen (Räucherstoffe und Verfälschungen). Da das Fleisch die fast sämtliche Nahrung der meisten Menschen bildet, fällt der Fleischbeschau eine Hauptaufgabe der öffentlichen Gesundheitspflege zu.

In den vergangenen 25 Jahren hat die Fleischbeschau in erheblicher Weise dazu beigetragen, durch systematische Beanstandung und ungeschädliche Beseitigung verdorbenen und ungeschädlichen Fleisches die gesundheitlichen Belange der Bevölkerung zu fördern. Ebenso hat die Fleischbeschau durch die Ermittlung von anstehenden Tierkrankheiten deren Beseitigung und damit der Erhaltung großer volkswirtschaftlicher Werte gedient.

Weder die Gesundheits- noch die Veterinärpolizei eines Kulturstaates kann heute eine geordnete Fleischbeschau missen. Es ist deshalb für die deutsche Fleischbeschau eine besondere Genugtuung, daß im Laufe der Zeit verschiedene Staaten von Nordamerika und Holland, dem Beispiele Deutschlands folgend, eine geordnete Fleischbeschau eingeführt und für ihre Ausführung die deutschen Vorschriften zum Muster genommen haben.

lischen Mergelwäffes, ein Koch von Strohhurg, der von der Staatsanwaltschaft wegen schweren Diebstahls gefucht wurde, ein Dreher von Moos, der vom Amtsgericht wegen Sachbeschädigung angeklagt wurde, ferner 8 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Ein A. n. e. n. die unsere Musikfreunde kommenden Freitag, 19. April nach mehrwöchiger Abwesenheit wieder im Karlsruher Eintrachtssaal zu hören Gelegenheit haben, ist eine Klammersin, in der eigene Schöpferkraft wirkt. Als Bräutigam und Brautjungfer war sie bisher noch unerreicht. Keine Frau hatte diese monumentale Gestaltungskraft wie Ella Ren. Jetzt kommt sie als Mozart-Spielerin. Man darf also dem Karlsruher Klammersin der großen Klammersin, die neben Edwin Fischer zweifellos an der Spitze der lebenden Pianisten steht, mit den höchsten Erwartungen entgegensehen. Wie uns die Konzertdirektion Kurt Neufeldt mitteilt, ist der Vorverkauf bereits rege.

Das Klammersin-Quartett, das seit dem unergieblichen Besuchen-Abend in der vorjährigen Besuchen-Gedächtnisrede, bei dem Staatskapellmeister Ulrich von der Trenck das Gedächtniswerk und die Gedächtnisrede Grillparzers zwischen den musikalischen Werken vortraf, in Karlsruhe so populär geworden ist, wird uns am 3. Mai wieder aufsuchen, da es für den 6. (letzten) Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Neufeldt verpflichtet ist. Auch an diesem Abend werden die prominentesten Besuchen-Spieler wieder ein Werk dieses großen Tonbereders zum Vortrag bringen.

gen: sein gewaltiges A-Moll-Quartett, op. 182, mit dem berühmten „Dankgebet eines Genesenden an die Hoffnung“. Als Mitglied des diesjährigen Schubert-Gedächtnis-Konzertes, wird aber besonders interessant einmal das „Sonnenwerk“ Schuberts: den „Tod und das Mädchen“ vom Klammersin-Quartett zu hören, das zweifellos in mancher Hinsicht vor der altberühmten Auffassung abzuweichen wird.

Josef Schell, der ausgezeichnete Pianist und Lehrer für höheres Klavierpiel am Badischen Konservatorium, wurde von der Leitung dieser Anstalt für 3 Monate beurlaubt, um mit dem berühmten Violinvirtuosen Juan M. a. n. e. n. eine 20 Konzerte umfassende Tournee durch Südamerika zu absolvieren. Wie wir hören, hat die Konzertdirektion Kurt Neufeldt, die 1. H. Josef Schell an Professor Mönks empfohlen hat, dieses für einen Karlsruher Künstler außerordentlich ehrende Engagement vermittelt.

Verlangen Sie

auf Reisen bei den **Bahnloisbuchhandlungen in den Hotels, Gasthöfen, Kaffees u. Lesesälen** immer wieder **das „Karlsruher Tagblatt“** Sie erweisen uns dadurch ohne erhebliche Aufwendungen einen guten Dienst, der auch Ihnen wieder indirekt zugutekommt.

Die Evang. Diakonissenanstalt

unserer Stadt will am Dienstag, 1. Mai und Mittwoch, 2. Mai in ihren Anfallsräumen Söfienstr. 55 einen Bazar zum Besten ihres Neubaus veranstalten. Bereits den ganzen Winter hindurch ist von den Schwestern des Hauses und manchen Freunden unseres Werks fleißig und hingebend gearbeitet worden für diese Veranstaltung. Kleine Kreise u. größere Gemeinschaften haben sich aufzumachen und miteinander gearbeitet. So sind im Lauf der letzten Wochen viele Hilfsbereitschaften schon eingelaufen, und es gilt darum, nicht länger zu warten. Die Gaben und Arbeiten rufen nach denen, die sie zum Besten des großen Zweckes alsbald erwerben sollen!

So geht der Ruf jetzt schon an unsere Freunde, daß sie den 1. und 2. Mai sich vormerken mögen, um dann ein Stündlein ins Diakonissenhaus zu kommen. Um was für ein ungeschätztes Werk es sich handelt, weiß heute jedermann. Wer es noch nicht weiß, dem soll es sehr eingehend berichtet werden. Er komme erst recht und lasse sich bei dieser Gelegenheit etwas davon sagen! Zwar stehen uns in unserer Anstalt keine großen Sätze zur Verfügung. Alle Räumlichkeiten sind auf eine viel kleinere Anstalt zugeschnitten, als die heute ist. Sie genügen ja längst nicht mehr. Aber eben dabei wird mancher erkennen, wie not gerade dies Werk heute unserer Anstalt tut und wie alle Kräfte daran gesetzt werden müssen, es hinauszuführen.

Wer zu dem Verkauf noch etwas spenden möchte, der sei gebeten, es uns wissen zu lassen. Wir holen gerne die Gaben ab. Auch sind unsere Gemeindefürsorgern in allen Stadtbezirken, sowie Frau Prälat Schmittgenner, Wunnenstr. 1, Frau Pfarrer Kanjer, Söfienstr. Nr. 50, Frau Generalleutnant Fritsch, Söfienstr. 34, Frau Pfarrer Siesler, Belfortstr. Nr. 19, Frau Finanzrat Felsenbech, Nonnenstr. 12, Frau Baurat Schleich, Wunnenstr. 5, Frau Landgerichtsrat Dr. Kiefer, Kaiserstr. 24, gerne bereit, Gaben entgegenzunehmen. Frau Pfarrer Brandl, Söfienstr. 5, nehmen.

Der Bläserchor bei der Besichtigung von Geh. Hofrat Dr. Bendler wurde nicht von der Schützengesellschaft, sondern vom Artillerieclub gebildet.

Ein praktischer Leitfaden für die Anacht und Pflege der Ratten und anderer Säugetiere von W. D. Roßler, bearbeitet von W. B. o. r. m. e. r. l., Direktor am Staatl. Botanischen Garten, Berlin-Dahlem (162 Abbildungen und 4 Vierfarbendrucke) ist im Verlag Krowitsch u. Sohn, Frankfurt-Der erschienen. Das auf seinem Gebiete führende Werk von Roßler, dem Meister der Rattenkunde, gelangte in einer stark verbesserten und erweiterten Neuauflage zur Ausgabe. In ihrem farbenfrohen Gewande sollte die Ausgabe nicht lange am Interessenten und Freunde zu werden brauchen.

Ämtliche Nachrichten

Personalveränderungen im Bereiche des Landesfinanzamts Karlsruhe.

Bericht: Regierungsrat Dr. Schmidt von Mannheim (H. A. Stadt) an das H. A. Mannheim-Redarstadt (16. 3.); Steuerassistent Gudenhausen von Donaueschingen nach Offenburg; die Obersteuerverwalter Fritsch von Karlsruhe (H. A. Stadt) an das H. A. Karlsruhe (Abt. I); die Steuerassistenten Gendert von Bonnorf nach Heilbrunn (16. 3.); Wenzel von Reutshof i. Schw. nach Schopfheim; Schellbach von Reutshof i. Schw. nach Badoltszell; Schellbach von Karlsruhe (H. A. Stadt) nach Badoltszell (H. A. Stadt); die Obersteuerverwalter Hehner von Karlsruhe (H. A. Abt. I) an das H. A. Karlsruhe-Stadt; Gabel von Weibach nach Heilbrunn; Herr von Wolfach nach Bretten; Fritsch von Heilbrunn nach Mannheim (H. A. Redarstadt (1. 3.); Schumacher von Weinsheim nach Mannheim (H. A. Redarstadt (15. 3.); Steinmann von Schopfheim nach Heilbrunn; Der von Landshut (H. A. Bezirk Dresden) nach Schweinitz (1. 3.); Baffum von Bretten nach Waden (15. 3.); der Steuerassistent Engler in Schweinitz nach Landshut (H. A. Bezirk Dresden) (1. 3.); die Steuerassistenten Jäger von Oberkirch nach Bretten (3. 3.); Moraw von Oberkirch nach Offenburg; Schmidt von Offenburg nach Oberkirch (1. 3.); Jollsekretär Seidel von Wetzlar nach Karlsruhe (1. 3.); die Jollsekretäre Reuter von Konstanz nach Weinsheim; Pals von Weingarten nach Wülflingen; Seitzmann-Emden von Weinsheim nach Weinsheim (1. 3.).

Was unsere Leser wissen wollen.

Das Interesse Erachtens sind Sie bereit, einen neuen Mietvertrag zu bezeichnen, wenn gleich die Landesregierung gegenwärtig dem bisherigen Vertrag unteres Erachtens reichlich unbedeutend sind. Ob die Zahlung einer Entschädigungsumme beim Auszug notwendig ist, vermögen wir nicht zu beurteilen, da wir weder den Mietvertrag, noch den Zustand der Wohnung kennen. Sie dürfen nur solche Neuverträge mitnehmen, die ohne weiteres erkennbar sind, ohne daß die Wohnung selbst dadurch beschädigt wird. Unter allen Umständen muß der frühere Zustand restlos wieder hergestellt werden. Wenn Sie nach der Hausordnung zur Reinigung des Hofes in bestimmten Zwischenräumen verpflichtet sind, dann müssen Sie diese Verpflichtung auch halten, auch wenn der Hof von anderer Seite mehr beansprucht und benutzt wird, als von Ihnen.

Tagesanzeiger

Montag, 16. April.
Bad. Landestheater: 7 1/2 - 10 Uhr: Das vierte Gebot.
Städt. Konzertsaal (Badische Hofkapelle): 8 1/2 Uhr: Christoph Columbus. Die Hohenstaufen.
Städt. Festhalle: 8 - 10 Uhr: 6. Volkshilfskonzert des Badischen Landestheaterorchesters.
Zirkus Schneider: abends 8 Uhr: Vorstellung, ab 10 Uhr vorm.: Zoolog. Park, Löwenhaus.
Colosseum: abends 8 Uhr: Premiere des intern. Varietè-Programms, Ballet.
Kaffee Ideen: 4 1/2 Uhr: Ludwig Altmont, der belannte Humorist.
Theologische Gesellschaft Adorf: 8 Uhr: Vortrag Robert Spring im Saale des Mannischen Konservatoriums.
Bad. Musikverein (Waldstraße): Ausstellung des Kunst-Leubandes.
D. B. S.: 8 1/2 Uhr: Vortrag Dr. Dielch-Augsburg im „Krotobid“ at. Saal.

E. Büchle
Inhaber: W. Bertsch
Kaiserstraße 132, Gartensaal
Padewet-Geigenhaus.
Spezialhaus für

Bilder und Einrahmungen
Gute Ausführung bei billiger Berechnung Große Auswahl

